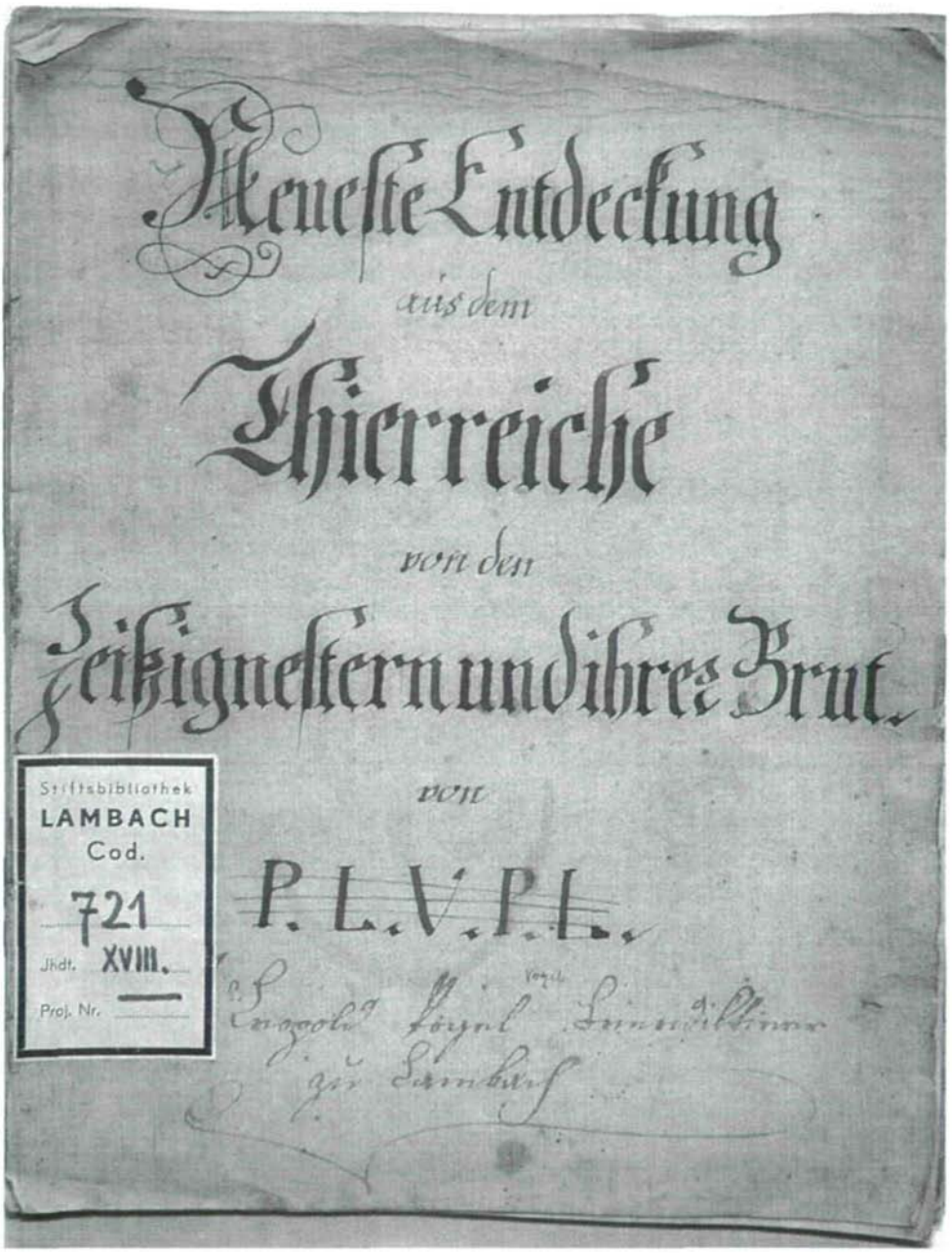
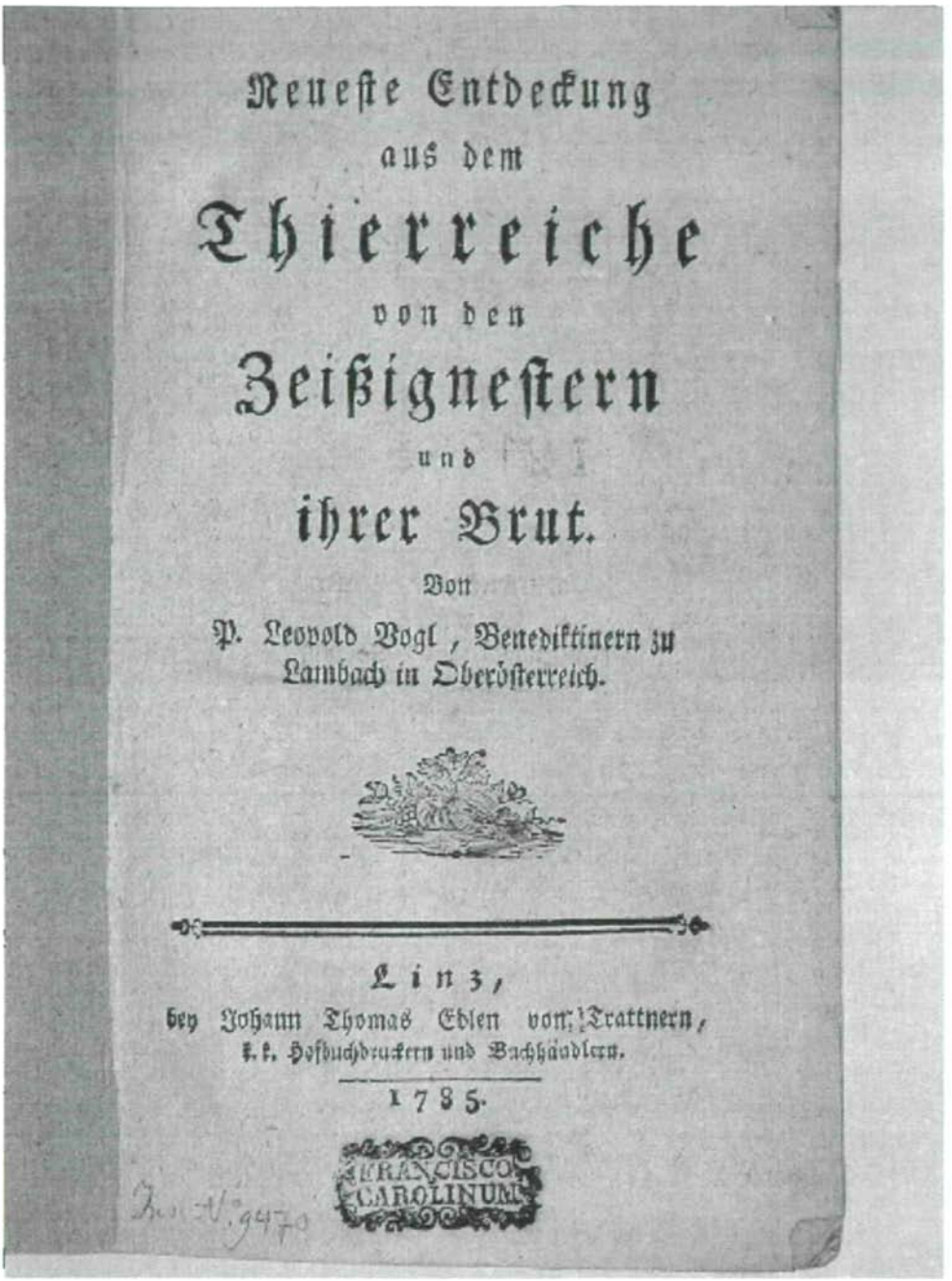
© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at


Neueste Entdeckung
aus dem
Thierreiche
von den
Zeisignestern und ihrer Brut.
von
P. L. V. P. L.
Stiftsbibliothek
LAMBACH
Cod.
721
Jhdt. XVIII.
Proj. Nr.

Titelblatt des Originalmanuskriptes, Codex 721,
im Archiv des Benediktinerstiftes Lambach

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Neueste Entdeckung
aus dem
Thierreiche
von den
Zeißignestern
und
ihrer Brut.
Von
P. Leopold Vogl, Benediktinern zu
Lambach in Oberösterreich.

Linz,
bey Johann Thomas Edlen von Trattnern,
k. k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.
1785.

FRANCISCO CAROLINUM

Titelblatt von Leopold VOGLs Zeisigbuch

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

NEUESTE ENTDECKUNG AUS DEM THIERREICHE VON DEN ZEIßIGNESTERN UND IHRER BRUT

Von
P. Leopold VOGL, Benediktiner zu
Lambach in Oberösterreich

Linz,
bey Johann Thomas Edeln von TRATTNERN,
k.k. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

1785.

(3)
Gottes Allmacht glänzt in jedem Werke der Schöpfung. Das kleinste Würmchen ist ein so lauter Zeuge seiner Herrlichkeit, und ein so unnachahmliches Kunststück seiner Hände, wie der gethürmte Elephant, oder das gepanzerte Rhinozeros. Die ganze Schöpfung ist lauter Ruf: - Sieh, was der Herr der Welt ist! Diesen Ruf fühlet keine Seele deutlicher, als die Seele des Naturforschers, dessen unermüdetem Auge nichts entgeht, was die sichtbare Welt zur Schau aussetzet. Nichts ist in seinem Auge zu klein, zu unwürdig seiner Betrachtung, und Untersuchung, was der Schöpfer für seine allgewaltigen Hände nicht zu klein, nicht zu unwürdig hielt, auf dem weiten Umfange der Welt zu setzen. In dieser Uiberzeugung, in dieser göttlichen Empfindung läßt er alles durch die Musterung gehen, was seine sterblichen Kräfte erreichen können,

(4)
lauert das Reich der Pflanzen, der Steine, der Thiere durch; oder hält sich nur in einem dieser dreyen allein auf; je nachdem ihn sein Trieb auf eines heftet: Viele Forscheraugen und Köpfe bringen alsdenn aus theilweisen Arbeiten ein herrliches Ganzes ans Licht. – So ist diese meine gegenwärtige Arbeit. Sie ist eine gewiß seltsame Entdeckung eines Theilchens des Thierreiches vom Vogelgeschlechte. – Ein Zeißignest und ihre Brut. Ists Schande über so eine vermeintliche Kleinigkeit Untersuchungen anzustellen, so mögen es so viele erlauchte Köpfe verantworten, die bey allem ihren Naturforschen, von diesem Vögelchen, das unsere tägliche Unterhaltung im Zimmer oder auf dem Vogeltenne macht, entweders gar nichts gewußt, und deswegen auch nichts geschrieben, oder so

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

geschrieben haben, daß der Vorwitz noch immer stille stehen und fragen mußte: Hat er nicht geirrt? – Ist dieses die ächte Entdeckung? – PLINIUS, dieser grosse Naturkundige des Alterthums, scheint das ganze Zeißig nicht gekannt zu haben. Man findet in seiner ganzen Naturkunde kein Wörtchen von einem *Spinus*, oder *Ligurinus*, oder *Linaria viridis* oder *Fringilla Spinus*, - Namen, die das Zeißig neuern Naturkündigern zu verdanken hat, und wenn das einzige Wörtchen *Achantis* Zeißig heissen soll, wie es Herr GEßNER nennet, so hat der gute Meister PLINIUS den

(5)

ganzen Vogel verkannt; oder *Achantis* muß zu seiner Zeit ein anders Thierchen aus dem Vogelreiche gewesen seyn, weil er im Xten Buche seiner Naturkunde sagt, der Vogel *Achantis* brüte 12 Junge, und sey der kleinste Vogel Avis minima, liebe die Dornhecken, und sey ein Hauptfeind des Esels, weil er in der Dornblüthe herumnipfelt, und so des guten Vögelchens Ruhe stört. – Der unschätzbare Staatsmann Clemens LOISSY hat in seinem göttlichen Werke in 3 Bänden, I'auteur de la Nature, gedruckt zu Paris im Jahre 1782. freylich keine vollständige Naturgeschichte geliefert; aber doch die trefflichsten Männer zu Handlangern gehabt. Dennoch weiß er vom Zeißig keinen andern richtigen Umstand, (die Zeißigwanderschaften will ich unterdessen ausnehmen) als daß er 13 oder 14 Tage zur Ausbrütung der Eyer brauche: Uibrigens sagte er keine Sylbe von ihrem Neste, oder ihrer Art zu brüten, rühmt ihre Meisterkehle, und das mehr als thierische Talent, Menschensprache und vollständige Melodien zu lernen, und berichtet uns, daß die Zeißige die Himmelsstriche ändern, alle 3 Jahre schaarenweise in Hungarn einfallen, sich in der Province, in Wälschland und in warmen Ländern lagern. – Einige von ihnen sagt er, (und diese müßen Liebhaber von Seereisen seyn;) lassen sich nach der Winde Belieben ins England übertragen, dieß ists alles. – Daß sie auch in Deutschland

(6)

haufenweise Quartier nehmen, davon spricht er gar nichts. In den lezten Jahren träumten, oder muthmaßten viele vieles vom Zeißige, einige erfuhren etwas; keiner das Ganze, so wie es hier liegt.

Wer das meiste und zuverläßlichste vom Zeißige und seinem Neste bisher noch geschrieben; aber noch immer zu wenig geschrieben hat, ist der treffliche Sachsenkoburg- und Saalfeldische Hofrath und Leibarzt Friederich Christian GÜNTHER, in seiner mühsamen und gewiß recht schätzbaren Beschreibung von verschiedenen Vögeln, ihren Nestern und Eyern: ein Werk, das das gelehrte Deutschland erst seit 12 Jahren besitzet. (*) Dieser arbeitsame Naturkundiger war auch der erste, der den dicken oder leichten Nebel zerstreute, in welchem

(*)Sammlung von Nestern und Eyern verschiedener Vögel. Aus den Kabineten des Herrn gemeinen Hofraths SCHMIDELS, und des Herrn Verfassers gestochen und herausgegeben durch

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Adam Ludwig WIRSING, hinlänglich beschrieben, und abgehandelt von Friedrich Christian GÜNTHER herzogl. Sachsen-Coburg, und Saalfedischen Hofrathe und Leibarzt, wie auch adiungirten Stadt- und Landphysikus zu Capla bey Jena. Erstes Heft, Nürnberg gedruckt auf Kosten Adam Ludwig WIRSINGs 1772. Nur Schade, daß dies Werk ins Stecken gerieth!

(7)
so viele philosophische Muthmasser des Zeißigs und seines Nestes wegen herumtappten. Einige wollten die Zeißige gar nicht in Deutschland brüten lassen: andere sezten sichs in Kopf, das Nest des Remitzvogels sey das Zeißignest; eine Muthmassung, von welcher viele die Ehre hatten, betrogen zu werden, und die in diesem Wahne nichts sicherers glaubten, als daß das Zeißignest beutelförmig seyn müsse. Die guten Herren wußten noch nicht, daß Zeißige sich belieben lassen, gerade so ein Nest zu bauen, wie der Fink, - korbförmig. Man lese nur das treffliche Werk des Herrn Leibarztes N. 20 Seite 56. Da dieses Werk nicht in jedermanns Händen seyn dürfte, so will ich hier seine eigenen Worte anführen: man wird finden, daß er mit Grunde geschrieben hat.
„Das erste Zeißignest, sagte er, so wir erhalten haben, lieferte ein Zufall in unsere Hände. Im März 1770 fälleten die Holzmacher in den Mausebacher Waldungen verschiedene Fichten und Tannenbäume. Als eine der höchsten Fichten darunter niederstürzte, so entdeckte man auf dem obersten Gipfel, ein Zeißignest mit vier fast flücken Jungen. Man durfte nicht daran zweifeln, daß es Zeißlein wären, denn man kannte sie genau, und die alten flogen ängstlich um den niedergestürzten Baum herum, und bedauerten diesen unerwarteten Unfall durch ein klägliches Geschrey. Acht Tage auf diese Geschichte

(8)
fand man an einen andern Orte eben dieser Waldung auf einer gefälleten hohen Tanne noch ein dergleichen Nest. In diesem waren fünf Eyer. Zwey davon hatte ein günstiges Schiksal unversehrt erhalten, die übrigen waren durch den Fall zerschmettert worden."

Warum man aber bisher so wenig Zeißignester hat entdecken können, giebt er gleich im vorhergenden diese Ursache an: Weil das Nest dieses Vogels sehr klein, und noch dazu auf die höchsten Bäume zwischen den bemosten Aesten angelegt wird, wie ich es in dieser Beschreibung selbst zeigen, und eine noch gründlichere Ursache anführen werde, als Herr GÜNTHER. Aus diesem wenigen, was ich da gesagt habe, wird jeder leicht schließen können, daß das Zeißignest eine wahre Seltenheit sey. Freylich glückt es zuweilen, sagt Herr GÜNTHER, daß ein Paar in der Stube hecken, und Hr. FRISCH hat Sect. III. Tab. 3 in der dazugehörigen Beschreibung die Methode angegeben, sie dazu zu bringen, wo man zwar die Eyer erhält, die Nester aber für die Kabinete unbrauchbar sind, und dies deswegen, weil diese Vögel keine Baumaterialien gehabt, sondern nur mit Strohalmen und ausgezupften Fäßerchen einer wollenen Tischdecke vorlieb nehmen mußten. Hr. GÜNTHER macht noch diese Anmerkung, daß eine große

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Gedult dazu gehöre, Zeißige, die sich für einander

(9)
schicken und einander leiden können, recht zu wählen; denn oft hat man ein Paar viele Jahre ernähret, ohne daß sie deswegen Anstalt zum Nesterbau gemacht hätten. Da ich nun dieß alles wußte, und Herr GÜNTHER auch das Nest beschrieb, welches er aus den sächsischen Waldungen bekommen hatte, aus welchen Materialien es bestünde; und da ich über dies selbst schon eine kleine Sammlung von verschiedenen Vogelnestern und ihren Eyern hatte; so gab ich mir alle Mühe, die ganze Zeißigschöpfung zu endecken. Ich wußte freylich wohl aus der Nachricht des Herrn GÜNTHERS, daß das Zeißignest mehr als vierzig Ellen hoch auf Fichten und Tannen angelegt werde, und zwar an die am weitesten von dem Stamme abstehenden oder die äussersten Zwiesel eines der obersten Aeste des Baumes. Ein schwieriger Umstand für meinen Fürwitz! Doch das verschlug mir nichts. Die Zeißige würden sichs belieben lassen, dacht ich, auch mit einem niedern Quartiere zufrieden zu seyn, und im kleinen ihr grosses Meisterstück auszuführen. Ich wollte nun platterdings ein Zeißignest, und so giengs auf den Versuch los.

Ich wählte zu dieser Absicht ein schlechtes Zimmer zu ebener Erde an einem Garten; versicherte das Fenster, um der Luft freyen Eintritt zu lassen, nur mit einem von Eisendrath gestrickten Gitter; stellte zween dicke Fichtenbäume fest zusamm

(10)
hinein, damit es das Ansehen eines kleinen Wäldchens bekäme, und weil ich wußte, daß das Zeißignest, das in der Waldung gefunden worden, aus dürren Grasstänglein, und zarten Fichenästchen, aus Pflanzenwolle, Spinnengewebe, und kleinen Vogelfedern bestanden, so versah ich mich mit allem diesem Gezeuge reichlich. Zum Ueberfluße behielt ich mir schon vom verflossenen Jahre von verschiedenen Fliegenvögeln Nester auf; diese zerriß ich ihnen klein, damit sie ihre Auswahl treffen konnten.

Da nun dieß alles in vollkommenem Stande war, ließ ich den 15ten März dieses 1784ten Jahres ein Paar Zeißige, die schon Proben ihrer Eintracht, und Verträchlichkeit gegeben hatten, in mein Waldzimmer hinein. Kaum waren sie acht Tage beysamm, so bemerkte ich schon, daß sie der Kitzel der ehelichen Liebe gestochen habe, und die Anstalten zu einer wahren Entbindung geschehen: denn zuweilen nahm das Männchen ein wenig Wolle in den Schnabel, zuweilen das Weibchen ein Fichtenästchen; doch ließen sies allezeit wieder zur Erden fallen. Bald darauf aber wurd es Ernst. Meine lieben Vögelchen machten mir die Freude, und ließen mich am 25ten März zuschauen, wie sie nach ihrer Art zu bauen anfiengen. Das Männchen ließ sich dieses Geschäft gar nicht viel angelegen seyn; nur nahm es zuweilen, aber selten

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

(11)
genug, etwas weniges in den Schnabel, trugs dorthin, wo das Nest sollte angelegt werden, stattete dann öfters an diesem Orte Beschausbesuche ab, verrieth mit freudigen Tönen sein Wohlgefallen darüber, und machte sich bald flugs wieder weg. Zuweilen brach es an demselben Orte in ein heftiges, und ganz erbittertes Geschrey aus, als wollte es gleichsam seiner Frau befehlen, herzukommen, und den Platz recht zu untersuchen: So bald aber die Frau Zeißig hinkam, flog der Herr gleich hinweg. Sind zweybeinichte Thiere ohne Federn, die sich Menschen nennen, auch immer so besorgt für ihrer Frauen Ruhe? Indeß diese mit allem Ernste zu bauen anfieng, blieb das Männchen unbekümmert ruhig sitzen, und versängelte den ganzen Tag, und half seiner guten Frau sauber gar nichts bey ihrer Arbeit. Das Ehebette rechte zu machen war von je her nur Weibergeschäft, nicht Männer Sache. So giengs, so oft sie ein neues Nest bauten. Das Weibchen that immer seine Pflicht trefflich, unermüdet wars den ganzen Tag mit seinem Baue beschäftigt. Oefters nahms so viele Wolle in den Schnabel, als eine Wollspinnerin kaum in drey Minuten verspinnen wurde, und es war recht lächerlich anzusehen, wanns mit einem solchen Wuste auf den Baum hinfloh. Bisweilen nahms dürres Gras, bisweilen wieder zarte Fichtenästchen, alles durcheinander, Auch mit der Wolle wars nicht heicklicht,

(12)
wars Schaaf - oder Baumwolle, es hielt sich oft länger, dann eine halbe Viertelstunde im Neste auf, zirkelte auf allen Seiten herum, legte überall die Wolle an, befestigte aus beste alle Wände, und zappelte, um dem Neste die rechte korbförmige Gestalt zu geben, mit den Füßchen so geschwind herum, als man sichs nur einbilden kann. Darauf setzte sich die junge Frau Baumeisterin hinein, und ruhte oft lange Zeit darin: Gescheid! Wer sich gut bettet, liegt gut. Sie mußte doch sehen, obs für sie und ihre kleine kommende Nachwelt geräumig, und gemächlich genug gebaut sey. Und das wars – das Nest ward korbförmig, so wie es der Fink bauet, doch ward es nicht zum Stamme des Baumes hinaus, wie es H. GÜNTHER in seiner Beschreibung anmerkte. Wer bey mir das Nest gesehen, als es noch auf dem Baume ruhte; und es sahen es viele Gelehrte, und Personen vom Stande, - der sieht die Ursache gar leicht ein, warum man bisher so wenig Zeißignester entdecket hat. Sie werden zu klein, zu versteckt, zu hoch hinaufgebaut. Konnte mans doch kaum in meinem Waldzimmer sehen, das doch nicht höher, denn etwas über zwey Klafter war. Kurz, das ganze Nest war so gebaut, wie es H. GÜNTHER beschrieben hatte; nur einige Kleinigkeiten machten da einen Unterschied. Von dem Moose sah ich nur etwas weniges ins Nest hineingemischt, und zur Hohlung, oder Weich-

(13)
lichkeit es Napfes, waren neben der Wolle kleine Vogelfedern, Roß und Hirschhaare angebracht. Und so arbeitete das künstliche Thierchen ein Nest zu-

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

sammen, das sich wegen seiner Schönheit empfiehlt, und auch für die Kabineter brauchbar ist.

Vom 25. März, als dem Tage des Bauanfanges, welchen das Zeißigweibchen ganz geschäftig durcharbeitete, bis den 28. März, mithin binnen 3, oder 4 Tagen, war das Nest in vollkommenem Stande. Von einem Tage zum andern sah ich nun schon der freudigen Entbindung entgegen; es verstrichen 8 Tage, und ich sah zu meinem großen Verdruß noch keine Eyer. An dieser Zögerung mag die strenge Kälte, die dazumal die ganze Atmosphär versteinerte, die einzige Schuld gewesen seyn. Der 6te April war also erst der glückliche Tag, da es meinem Weibchen beliebte, das erste Ey zu legen, das zweyte den 7ten, das dritte den 8ten und das vierte den 9ten, mithin 4 an der Anzahl, - täglich eines – O Schöpfer, wie unfaßlich bist du in dieser thierischen Ordnung! – Die Eyer waren sehr klein; ein jedes 7 Linien lang, und 5 Linien dick im Durchmesser. Sie haben eine länglichte Figur, durchaus weißgrün, und unterscheiden sich von Hrn. GÜNTHERs seinen Eyern, die er aus den Mausebacher Waldungen erhielt, darinn, daß sie nicht ohne Flecken waren, wie seine: sondern an dem stumpfen Theile von sehr wenigen

(14)
mattziegelrothen Strichen, und Dupfchen, sprenglicht. Dazu mag das Alter meiner Vögel vieles beigetragen haben; denn die Zeißige waren schon einige Jahre alt. Vielleicht bringt auch die Jugend, oder das Alter entweders mattere, oder frischere Farben hervor, wie es beym Zaunkönige, und Pfannenstile geschieht. Denn bald hecken diese zween kleinen Vögel ganz weiße Eyer aus; bald mit Ziegelrothen Punkten. Meine kleine Sammlung hat von beyden sowohl ganz weiße, als auch ziegelroth sprenglichte aufzuweisen. Auch das Futter könnte an der Farbe etwas ändern; denn der Wald reichte ihnen eine weit andere Nahrung, als sie bey mir bekamen, und das war Hanf, gemeine Hausmannskost arrestirter Vögel. Das Zeißigweibchen kam seit dem Tage, da es das 4te Ey gelegt, nicht mehr aus dem Neste, auch nicht einmal zu Futter. Ihr Herr Liebster vertrat indeß die Stelle des Trakteurs, und ätzte sein zweytes Ich im Neste. Das kleine, zärtliche, gefiederte Mütterchen war für seine Eyer so sorgfältig, gegen seine in der Eyerschaale aufkeimende, zwitzerende Nachwelt so liebevoll, daß ihr ihr eigen Leben kaum so nahe am Herzen liegen möchte, wenns die Kleinen galt. Man mochte immer drohen, sie im Neste zu fangen: sie blieb ungerührt, ließ sich im Neste angreifen, ohne nur eine Nadel weit zu weichen, oder davon zu fliegen; unbeweglich bliebs und schützte die Pfänder ihrer Liebe. – Ein

(15)
Aneckdotenmacher würde für vernünftige Thiere aus diesem Betragen der Frau Zeißig so ein Gedänkelchen herauszwitzeln können. – Zweymal machte ich selbst einen Versuch, mein Vorwitz thats nicht anders; ich wollte ihre Kinder-

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

liebe selbst prüfen, wollte sehen, ob sie nicht etwa noch ein Ey nachgelegt habe: ich konnte mein Vögelchen nicht von der Stelle bringen, bis ich es nicht mit der Hand vom Neste herausnahm. Da hatte ichs; - mit leisem kläglichen Geschrey schien es mir Vorwürfe über meine Unartigkeit zu machen, und auch dieser ungeachtet giengs nicht weiter, sondern blieb ganz geduldig auf dem Neste sitzen; kaum fuhr ich mit der Hand zurücke; - patsch wars wieder im Neste, verhüllte die Eyer, und blieb ruhig, und stille.

Zeißige müßen städtische Sitten nicht studieren, sie würden es mit ihrer Brut wohlfeiler geben.

Aber das Männchen, - möchten doch alle Herren, denen ihre Frauen nur zum Nachtspiele gut genug sind, hier ein bischen philosophiren – Das Männchen gabs so ziemlich theuer, als seine Frau. Aengstliche Sorge für das Weibchen, Eifersucht, und Wuth waren in diesen Umständen die auszeichnenden Charakters des Zeißiges. Mit scharfsichtigem Auge beobachtete der Herr, mit zärtlicher Theilnehmung an seinem Werke, seine Frau Kindsbetterinn, ließ sich nie weit von ihr, sondern

(16)
setzte sich immer an ein solches Ort, wo er sich mit dem Anblicke seiner Liebsten ergötzen könnte. Wagte ichs nur ein bischen, dieser näher zu kommen, so fieng er zu schreyen an, brach noch heftiger aus, wann ich eine unbekannte Person hinein führte. Die Wuth schärfte bey so einem Auftritte nicht nur seine Stimme; sondern die gesträubten himmelangestreckten Kopffedern droheten mir, wie ein beleidigter spanischer Liebhaber mit Dolch, und Degenspitze. Wollte ichs wagen, seine Frau sogar in der Ruhe zu stören: O dann stieg die Wuth bis zum äussersten Grade, der Zorn beflügelte ihn doppelt, und führte ihn wie einen schwadronirenden Ritter von Aste zu Aste, und machte seinem stürmenden Geheule nicht eher ein End; als bis ich wieder zur Thüre hinaus war. Diese Auftritte trugen sich vom 10. bis 13ten April zu.

Am 13 April fiel über meine Zeißige ein höchstbetrübender Schlag. Ich war so grausam, und nahm als eine Beute für meine Nestersammlung dem zärtlichen Paar Nest, und Eyer zugleich weg. Nun beschreibe mir jemand den jammernden Schmerz dieses Paares. Mit Aengstlichkeit suchten sie allerorts ihr geraubtes Gut auf, forderten es mit kläglichem bittern Geschreye zurück, und dieß den Tag hindurch öfters, und flogen beständig an das Ort, wo das Nest angelegt war. Da Männchen zörnte, und trauerte auch dießmal heftiger,

(17)
denn das Weibchen. Aber was thut die Leichtsinnigkeit nicht? Am anderen Tage war schon die ganze Trauer wieder weg; das Männchen pfiff sein gewöhnliches Leibstückchen, und zeigte dabey seiner Frau, wie das erstemal, ein bequemliches Plätzchen, wo sie ein neues Nest hinbauen sollte. Am 15ten fieng

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

das Weibchen aufs neue in aller Geschwindigkeit zu bauen an. Den 17ten, mithin in dritthalb Tagen, war das neue Wochenbett wieder fertig. Und, wer sollte es glauben? gleich den anderen Tag darauf, nämlich den 18ten legte das fruchtbare Mütterchen ihr erstes Ey hinein, den 19ten das zweyte, den 20ten das dritte, den 21ten das vierte, so viel, wie das erstemal. Ihr großes Trauergeschrey, mit dem sie den Verlust des ersten Nestes bejammerten, bewog mich dießmal zum Mitleide. Ich ließ ihnen Nest, und Eyer, und wollte ihre kleinen Jungen auch sehn. Die Frau Zeißig machte wieder die getreue Mutter, schützte auf alle mögliche Art ihre Eyer, und saß unausgesezt, Tag und Nacht darauf; bis zum 4. May, wo das Männchen gar nicht mehr ins Nest hineinkam. Das Weibchen sah ich diese ganze Zeit hindurch nur ein einzigesmal, und zwar nur einige Sekunden lang, sich beym Trinkgeschirre laben, und gleich wieder dem Neste zufliegen. Zum essen kam es gar nie; sondern ließ sich nach der Moder der wälschen Frauenzimmer, denen die Männer vom Markte Viktualien zutragen, vom Herrn

(18)

Gemahle aufs beste bedienen; das er denn treflicher that, als hundert hölzerne Ehekloze in Menschengestalt nicht thun. Nicht genug, daß er seine Frau aufs zärtlichste mit den besten Bißchen ätzte; so unterhielt er sie auch mit den angenehmsten getrillerten Solos, und dieß täglich vom 21ten April bis 4ten May. Das wäre mir so ein unterhältliches Kindsbett, wo der Herr den Kammerdiener, und Kammermusikus zugleich macht. Doch das ist nur Zeißigsitte.

Den 4ten May besuchte ich schon in aller Frühe meine Zeißige. Ich sah das Weibchen in Gesellschaft ihres Mannes zum erstenmale wieder beym Futter. Als ich ihnen näher kam, schrieen beyde ganz leise, das sie doch sonst nie thaten. Ihr Geschrey schien mir traurig. Ich konnte es eigentlich nicht unterscheiden, obs Freudeton, oder Mitleidswinseln war. Das lezte mags wahrscheinlicher gewesen seyn: denn ich fand wirklich 4 gar kleine Jungen, und dazu kein anständiges Futter, das die Eltern ihrer lieben Jugend hätten darreichen können. Ich gab mir also alle Mühe den lieben Kleinen auszuhelfen. Ich brachte ihnen klein gehackte Eyer, die ihren Gaumen gar nicht viel behagen wollten. Dann trug ich ihnen Fliegen zu, - da wars getroffen; sie wurden munter, und fröhlich. Das Männchen schlupfte bey allen Spinnegeweben, die mein Waldzimmer in vollem Reich-

(19)

thume hatte, herum. Ich reichte ihnen also auch dieß Spinnengezeuge, Würmer, und etwas Grünes. Alle diese Gerüchte waren für sie die leckerhaftesten Leibspeisen. Auch die Maykäfer waren für sie ein köstlicher Bissen. Ich schnitt sie ihnen in der Mitte voneinander, dann frassen sie das Eingeweid, wie ein heißhungeriger Schüsselfresser so rein, und sauber heraus, daß nichts, als der Balg mehr übrig blieb. Mit diesen Traktamenten mußte ich sie täglich bedienen, bis

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

die Kleinen 12 Tage alt waren. Sobald sie dieses Alter erreicht hatten, nahmen sie auch mit der gemeinen Hanfkost vorlieb. Die ersten 6 oder 7 Tage saß das Weibchen beständig im Neste, und wärmte recht mütterlich seine Jungen; kam zwar öfters den Tag hindurch vom Neste herab; aber nur auf eine gar kuze Zeit, und blos den Jungen zu Liebe. Denn sie suchte herunten Nahrung für sie, und ätzte sie damit. Das Männchen ätzte die ersten Tage hindurch seine Kinder nie; sondern blos sein Weibchen, wie zuvor. Diese aber gab hernach den Jungen die eingeätzte Speise hinüber. Diese Ordnung hielten sie 8 Tage lang. Nach dem achten Tage ätzte das Männchen so gut, wie das Weibchen seine kleinen federlosen Dingelchen. Den ganzen Tag hindurch, war dieß ihr Hauptgeschäft. Zeißigen mag mans verzeihen, wenn sie den ganzen Tag ihre Jungen anschoppen: aber menschliche Fräßsäcke erziehen, ist unverzeihlich.

(20)
Eilf Tage waren die Jungen alt, und die Frau Zeißig begannte schon wieder, Mutter zu werden. Sie fieng auf die erste Art ein neues Nest zu bauen an, dieß war das dritte, und am 18ten fertig. Ungeachtet ihres neuen Baugeschäftes, und ihrer nahen neuen Entbindung, ätzte sie noch immer ihre Jungen. Der Bau, und die Aetzung gieng immer wechselweise. Nach 14 Tagen flogen die jungen Zeißige vom Neste, dessen ungeachtet ätzten sie die alten noch 8 Tage. Das Männchen war diese Zeit hindurch in diesem geschäftiger, als das Weibchen. Die Ursache dieser ungleichen Sorge läßt sich aus dem Nachfolgenden schließen: Das gute Weibchen war schon zu sehr mit dem Eyer legen gekränkt. In der vierten Woche kam die junge Zeißigherrschaft schon von selbst zum Futter, und die Aeltern reichten ihnen weiter keine Nahrung mehr zu. – So hatte ich eine vollkommene Zeißiggeneration. –

In der fünften Woche nahm ich den Alten ihre Jungen weg, und sperrte sie in die Käfige ein. Die kleinen Schelme verdientens nicht anders. Denn ihre Aufführung ward so unruhig, so vermessen, daß sie sich ungescheuet sogar über das neue Nest ihrer Aeltern hermachten, und es mit Zupfen und Reissen zu zerstören suchten. Ihr ungestümmer, unerträglicher Charakter zeichnete sich dadurch noch mehr aus, da sie, nach angeerbter Fa-

(21)
milietugend, nicht nur unter sich selbsten herumrauften, sondern sogar ihren eigenen Aeltern eine Fehde liefern wollten. War für diese Undankbaren ein schicklichers Mittel, als das Gefängniß? Die kleinen, ungezogenen Bälge! –

Ein gewisser Umstand verdient in dieser Zeißiggeschichte eine besondere Anmerkung. Es ist von den meisten Vögeln, die geätzet werden, bekannt, daß ihnen die Aeltern die Nahrung allezeit im Schnabel zutragen, wie es die Finken, die Meisenarten, alle Fliegenvögel, und noch mehr andere thun, die ganze maulvoll Insekten den Jungen ins Nest bringen. Die Zeißige allein weichen von

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

dieser Ordnung ab, und ätzen ihre Jungen nach Art der Tauben, welche das Futter, das sie zu sich genommen, wieder aus der Kehle heraus, und in den Mund der Jungen hineinspeyen. Beynahe eben so machen es die Zeißige; alles, was sie immer den Jungen gegeben hatten, es mochte alsdann Hanf, Fliegen, Würmer, oder Spinnen gewesen seyn, alles dieß zerkifelten und zermalmeten sie klein, aßen, und schlangen es in sich hinein, so daß man in ihrem Schlunde, oder Schnabel nicht die geringste Spur davon sehen konnte; und jedermann würde glauben, sie ässen es nur für sich selbsten. Ich fand auch in ihrem Essen nicht den mindesten Unterschied: sie nahmen ihre Nahrung zur Zeit, da sie Junge hatten, eben so, wie sie es sonst das

(22)
ganze Jahr zu thun gewohnet waren. Nachdem sie ihre Portion zu sich genommen hatten, giengen sie zum Trinken, und thaten sich dabey so viel zu gute, als sonst: Alsdann flog eins zum Neste hinauf, saß ein paar Sekunden lang, bewegte ein wenig das Köpfchen, flugs, war das aufgefressene Futter im Schnabel hervor, daß mans sehen konnte, dann gab sies den Jungen hin, gerade wie die übrigen Fliegenvögel; zuweilen gaben sies gleich her, sobald sie zum Neste kamen.

Auf diese nämliche Art ätzte das Männchen seine Frau Liebste, so lange sie auf den Eyern saß, und nachhin Mann, und Weib zugleich ihre Jungen. Dieß kann eine Hauptursache seyn, warum die Zeißignester bisher immer eine so große Seltenheit geblieben sind, und daß man sogar nicht einmal gewußt hat, wo sie hingebauet, und angelegt werden, weil sie sogar beym Aetzen ihrer Jungen nichts sehen lassen, nichts im Schnabel hinzutragen; da hingegen die meisten übrigen Vögel mit dem Aetzen, das Nest, und ihre Jungen zugleich verrathen. Es haben auch die jungen Zeißige selbst etwas besonders, das man bey anderen Vögeln, die geätzet werden, nicht leicht antreffen wird. So lange diese Kleinen noch im Neste sind, bleiben sie stille, gelassen, und eingezogen; man hörte sie den ganzen Tag nicht viel zwitsern, oder winseln: schreyen gar niemal, sogar dazumal,

(23)
wann ihre Aeltern mit der Speise kommen, melden sie sich nur mit ganz leiser Stimme, da hingegen andere Vögel, so bald sie nur die Alten herzufliegen sehen, ihnen mit erbärmlichem heißhungrigen Geschrey entgegen lärmen.

Nun wieder zum dritten Neste zurück, wo ich den Faden dieser Geschichte gelassen habe. Den 18ten May, wie ich oben sagte, war dieses dritte Nest wieder aufgebaut; den 20ten legte die Zeißigmutter das erste Ey, und so 4 Tage nacheinander, alle Tage eines, den 23ten hatte ich alle 4 Eyer beysammen. Ich wollte mirs mit der alten Mühe, die ich vorhin schon mit den Zeißigen hatte, dießmal nicht mehr sauer werden lassen: Ich gieng geraden Wegs darein, nahm noch an

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

diesem nämlichen Tage den Alten Nest, und Eyer weg, und behielts für mich. Freylich folgte wieder, wie vorhin der alte Jammer der Zeißige? aber auch ihre leichtsinnige Vergessenheit: denn gleich zween Tage darauf, den 25ten baute das Weibchen auch das vierte Nest, und war in zween Tagen flugs wieder damit fertig. Den 31ten legte sie wiederum das erste Ey, den Iten des Brachmondes das zweyte, den 2ten das dritte, das vierte war dießmal ein bischen halsstärriger, und kam erst am 5ten ans Licht. Weil ich mit jungen Zeißigen ohnehin schon versehen war, so machte ich auch dießmal einen kurzen Prozeß, und trug

(24)
am 7ten wieder Nest und Eyer davon. – Wieder das alte ängstliche Trauergeschrey – wieder die alte Leichtsinnigkeit bey ihrem Verluste. – Das sind mir resolute Geschöpfe! – den 12ten giengs auch auf das fünfte Nest los – den 13ten stands da – mithin in anderhalb Tagen. Damit mir bey meinen Zeißigen nichts unversucht bliebe, war ich auch dießmal so grausam, und nahm ihnen das Nest weg, bevor die Mutter ihrer Eyer entbunden war. Das war gewiß der empfindlichste Streich, den ich meinen Zeißigen spielen konnte: Je nun, ich wußte, daß die Mutter ihrer Eyer bald würde legen müßen; ich wollte also sehen, so sie nicht in der dringendsten Noth gleich wieder Anstalt zum Baue eines neuen Nestes machen würde. Die Zeißige zahlten mich aber weidlich aus, und ließens bleiben. Ich trieb den Spaß zu weit; das mußte sie endlich einmal verdrüßen, dafür ließen sie mirs auch mehrere Tage nacheinander empfinden. Den ganzen Tag hindurch saßen sie traurig beysamm, und ließen nichts, dann leise Klagtöne hören. Den andern, und dritten Tag war ihre Betrübniß noch größer, und das Weibchen kam beinahe nicht mehr zum gewöhnlichen Mahl, sondern saß ganz beklemmt den ganzen Tag fast immer an einem Orte. Am 16ten sah ich sie wieder in der nämlichen Bestürzung auf dem Baume mit dem Köpfchen öfters zum Stamme des Baumes hin-

(25)
fahren. Ich vermuthete anfangs, sie wollte ein neues Nest anfangen; da ich aber aufmerksamer hinsah, bemerkte ich, daß sie ein Ey hatte, und selbes verstecken wollte; augenblicklich aber entfiel ihr das Ey, und zerplatzte auf dem Boden. Wie ängstlichleise jammerte das gute Weibchen über diesen Verlust! Mit gierigen, sorgfältigen Schritten suchte sie ihr verlohrnes Gut auf – Es glückte ihr, sie fands – und welche wüthende Mutterliebe war dieß – sie aß ihr Ey sammt der Schaale so reinlich auf, daß nicht das geringste Merkmal davon übrig blieg. Das schien mir neidische Rache wider mich gewesen zu seyn. Ich raubte ihr das Nest; - dafür wollte sie mir auch nicht das winzigste Bischen ihrer Eyer zurückgelassen. Der 17te und der 18te Tag waren noch immer finstere Trauertage für mein gekränktes Weibchen: Weil sie noch allezeit bisher 4 Eyer gelegt; so hat sie vermuthlich diese Tage hindurch eben so viel gehabt, - aber alle verschlungen. Das Männchen war dabey so niedergeschlagen, wie seine Frau: und ich

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

war für ihr Leben schon äußerst besorgt. Zum Glück zeigten sich beyde am 19ten wider eines bessern Muthes, den mir das Männchen besonders mit seinem angenehmen Gesange verkündigte. Den darauf folgenden Tag gieng alles wohl auf, und fröhlich zu: Das Männchen nahm wieder Baumaterialien in den Schnabel, und flog freudevoll mit selben herum; ja befahl gleichsam seiner Frau,

(26)
sich zum Baue eines neuen Kindsbettes fertig zu machen. Den 21ten wurd es auch Ernst: das Weibchen fieng wieder zu bauen an, ließ sichs aber dießmals nicht mehr so angelegen seyn, wie vormals. Wars etwa Ahndung, und Vorfurcht eines neuen verdrüßlichen Steiches? – Mag seyn. – Genug sie nahm nur sehr selten etwas von Materialien, baute ein wenig auf; riß aber bald wieder etwas davon: so machte sies alle Tage bis zum 26ten. Diese neue Vogelpenelope riß immer beynahe soviel vom neuen Gebäude weg, als sie hinzugetragen hatte. Dazu half auch das Männchen, flog bisweilen hinzu, und zerstörte mit Gewalt etwas daran, so daß ich alle 6 Tage hindurch nicht erkennen konnte, ob sie mit ihrem Gebäude weiter gekommen wären, oder nicht. Den 26ten gieng das Weibchen etwas ernstlicher zu Werke, und zwar auf dem alten Platze, da merkte ich erst, daß sie so was weniges gearbeitet habe. Den 27ten ließ sie sichs recht äußerst angelegen seyn, der ganze Tag ward verarbeitet, und das Nest noch diesen Tag vollkommen fertig. Aber mit der Entbindung ließ mich dießmal lange warten; sie brachte mir erst am ersten des Neumondes ihr erstes Ey, das zweyte den 2ten, das dritte am 4ten, also dießmal nur 3 Eyer. Ich schloß aus dieser Abnahme der Eyer, die Frau Zeißig werde ich nicht mehr Belieben tragen, ins künftige noch einmal Mutter zu werden. Es stach

(27)
mich daher eine gewaltige Versuchung, mit meinen Zeißigen einen Auftritt zu machen, der jedem beobachtenden Auge, neu, auffallend, und wundernswürdig seyn sollte, Ich ließ ihnen Nest, und Eyer. Das Weibchen saß vom 4ten des Neumondes beständig auf den Eyern, betreute wieder ihre verflossene Familie, und ward hingegen, wie vormals von ihrem Herrn Gatten betreuet.

Da ich einmal so glücklich war, von meinen gutthätigen Zeißigen Nester, Eyer und Junge zu bekommen, so gab ich meiner Versuchung nach, und wagte mit ihnen den Wunderauftritt, der zu den reichhaltigsten Gedanken Stoff genug geben kann. Sobald sie Junge bekommen würden, wollte ich ihnen die Freyheit schenken, und so eine neue ungesehene Probe ihrer Kinderliebe erfahren. Zwar schreckte mich anfangs der Gedanke, sie könnten von mir auf immer Adieu nehmen: aber sollten sie ihre Jungen verlassen können. Nein – dieser Gedanke machte mir wieder Muth. Der Vorwitz plagte mich so sehr, daß ich, ungeachtet ich gewiß wissen konnte, daß die Jungen am 16ten schon würden ausgehecket seyn, dennoch diesen Tag nicht erwarten konnte, sondern ich wollte mit dem

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Männchen zum Voraus den Versuch anfangen, und seine Zärtlichkeit und Treue gegen seine Frau auf die Probe setzen. –

(28)
Ganz beherzt eröffnete ich also schon am 12ten dicht an der Seite des Weibchens, das im Neste saß, das Fenster, und machte den Männchen freyen Ausflug in die Gärten, und Felder hinaus. Der ganze Tag gieng vorbey und das getreue Männchen flog bey offener Freyheit nicht aus, sondern blieb ruhig an der Seite seiner Frau sitzen. Auf den Abend schloß ich wieder die Fenster: denn ich mußte unangenehme Visiten von Katzen, und Raubthieren befürchten; eröffnete es aber wieder den 13ten frühe, - und itzt war mein Männchen flugs in der angenehmen Freyheit. Ich glaubte zwar, es würde anfangs ganz in der Nähe bleiben; aber es flog so weit fort, daß ich vom ganzen Männchen nichts mehr sehen, hören, und erfragen konnte. Der Vormittag war vorbey, das Männchen erschien auch sogar bey der Mittagstafel nicht. – Das schlug mich nieder, - es gieng gegen 2 Uhr – noch kein Männchen da – nun vermuthete ich nichts geringers, als meine Zeißig sey für mich verloren. – Augenblicklich hörte ich ganz nahe meinen irrenden Ritter bitterlich schreyen, - er flog ängstlich gegen das Fenster, erkannte den Ort seines Ausfluges, - sprang zum Fenster hinzu, und ich mit Freuden zur Thüre hinein, um zu sehen, was er anfangen würde. Kaum war er darinn, so verkündigte er seiner Frau mit dem freudigsten Gesange sein Wohlgefallen, sie wieder zu sehen, streckte seine

(29)
Flügel weit voneinander, seine Dulzinea zu embrassiren, und setzte sich auf die neueste Mode einen hohen Pariserschopf auf seinen Köpfchen. – Und welche Hochachtung einer Frau gegen ihren Herrn! – Ich hatte sie die ganze Zeit hindurch nie ausser ihrem Kindbette gesehen; - itzt sprang sie voll Freuden heraus, komplimentirte ihren Herrn auf das höflichste, und zärtlichste, flog mit ihm im Zimmer zweymal hin, und wieder, dann gieng sie wieder ganz stille zu Bette, und der Herr setzte sich an dasjenige Ort, wo er sich sonst aufzuhalten beliebte; ich aber schloß für heute die Fenster. War diese Stunde für mich, oder für mein Zeißigpaar die vergnügteste? – Das weiß ich selber nicht.

Die Treue meines Männchens gegen seine Frau war nun einmal geprüfet. – Getrost eröffnete ich also am 14ten früh wieder das Fenster: Das Männchen weilte nicht lange, saß zum Fenster, guckte ein paarmal herum, - daraussen wars. – dießmals war mirs nicht bange: denn ehe eine kleine Viertelstunde vergieng; wars wieder herinn. So vergieng der ganze Tag, mit aus und einfliegen, verweilte sich aber nie eine Stunde lang in der Freyheit, und aus diesem schließe ich, das es sich das erstemal verflogen, und seinen ganzen Standort verkannt habe. Abends geruhte der Herr Zeißig bey seiner Frau Kindsbetterinn das

(30)

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Nachtlager zu nehmen. Den 15ten giengs wieder so glücklich ab, wie am vorhergehenden Tage. Das Männchen schwadronirte den ganzen Tag in der Freyheit herum, vergaß aber dabey nie seines lieben Weibchens, sondern ätzte sie fleißig im Bette, machte ihr auch zuweilen am offenen Fenster mit den fröhlichsten Solos, die immer das Signal seiner Gegenwart waren, die artigste Unterhaltung.

Den 16ten frühe ward das Fenster wieder eröffnet. Ich wußte gewiß, daß die Frau Kindbetterinn an diesem Tage ihre kleinen Jungen schon haben müße. Sie kam aber den ganzen Tag nicht aus dem Bette, sondern das gute Männchen brachte ihr immerhin die behaglichsten Speisen von den Gärten herbey. Um 7 Uhr abends war dieser getreue Herr noch beym Fenster seiner Frau, und bediente sie mit einer Nachtmusik, gieng aber nicht zu ihr hinein, sondern blieb diese Nacht in der Freyheit. Ich eröffnete deswegen am andern Tage in aller Frühe das Fenster, damit er beym Anbruche des Tages schon seiner Frau das Morgenkompliment machen, und sie mit einem Frühstücke bedienen konnte; der gute Herr war aber so unartig, und brachte das Frühstück erst um 6 Uhr, da er das seinige gewiß schon lange vorher wird zu sich genommen haben. Um halb 7 Uhr gefiels der Frau Kindsbetterinn das erstemal aus dem Bette herabzusteigen, und ihr Herr brachte sie in die freye

(31)

Luft hinaus. Ich glaubte zwar, sie würde sich nicht lange verweilen, sondern bald wieder bey ihren kleinen Kindern nachsehen. Aber sie vergaß anfangs wirklich darauf; zuletzt bedauerte sie erst ihre Leichtsinnigkeit. Ihre Kleinen waren über 4 Stunden der mütterlichen Hilfe beraubt. Ihr Herr wollte sie zwar nach zwey Stunden mit allem Ernste zu ihnen hineinführen, er flog auch selbst hinein; sie muß ihn entweder übersehen, oder gar überhört haben; und hernach verflog sie sich gar. Das Männchen hörte, und wußte alsdann von seiner ganzen Frau nichts mehr; suchte sie ängstig, und kam gar in den innern Platz unserer Gebäude, so daß es nicht mehr hinausfand, und also beyde einander weder sehen, noch hören konnten. Diese traurige Aussicht machte mich meiner kleinen Jugend wegen sehr bekümmert. Ich vermuthete nichts anders mehr, als daß sie ohne mütterliche Hilfe, und Erwärmung todt seyn würde. Ich gieng also zum Neste, und fand sie erkaltet, nur noch mit einem halben Leben: ich nahm sie heraus, und belebte sie mit meinem Athem, und warmen Händen aufs neue wieder.

Nach 10 Uhr ließ sich das Weibchen wieder hören: Weil ich mein liebes Zeißigpaar täglich selbst gefuttert, und sie öfters mit dem Namen Mändel, oder Männchen gerufen hatte, so rief ich auch dießmal meinem Weibchen ohne Unterschied

(32)

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ihres Geschlechtes mit dem Namen Mändel zu, und – welche Einbildungskraft in diesem kleinen Geschöpfe, - sie erkannte meine Stimme, flog auf einen Baum zu mir her, stieg von selben ganz nahe zu mir herunter, und schrie ganz ängstig, und wehmüthig, wo ich sie auch bald hernach mit Hilfe eines andern Zeißiges fieng. Mit Freuden trug ich sie zu ihren kleinen verlassenen Kindern hinein, sie fing ganz betrübt, und ahndungsvoll mit einer ganz leisen Stimme zu ihnen hinzu, und traf sie zum Glück noch beym Leben an. Gleich setzte sie sich zu ihnen in das Bett, wärmte sie, und kam den ganzen Tag nicht mehr heraus. Sobald dieser Auftritt vorbey war, fieng ich erst das Männchen, und ließ es wieder ins Zimmer hinein. Da war nun ein Flug zur Frau Kindesbetterinn, und ätzte sie. Ich ließ das Fenster noch zwey Stunden lang eröffnet, aber auch das Männchen flog nicht mehr hinaus; Ich schloß also. – Den 18ten eröffnete ich gar nicht; sondern machte ihnen mit Insekten genugsame Vorsehung: das Weibchen kam aber auch diesen Tag noch nicht vom Bette.

Den 19ten schenkte ich beeden wieder die Freyheit. Das Männchen spazierte um 7 Uhr das erstemal hinaus, kehrte aber bald wieder zurück, so geschahs diesen Tag öfters. Die Frau Kindsbetterinn aber ließ sichs erst um 9 Uhr gefallen in Gesellschaft ihres Herrn die freye Luft zu besuchen.

(33)
Sie verweilten sich wieder all mein Vermuthen bis halb 12 Uhr in Freyen; kamen aber dießmal nicht von einander (die erste Witzigung war ihnen noch zu neu) sondern blieben ganz stille, ruhig, und in der Nähe beysamm, keines wollte das andere mehr aus den Augen verlieren. Um halb 12 Uhr aber waren beyde in dem Zimmer, und das gute Weibchen setzte sich in der ruhigsten Stellung auf ihre Jungen. Von diesem Tage an gab ich ihnen gar nichts mehr für ihre Kleinen, sondern nur gemeines Futter.

Nachmittags machten sie wider eine kleine Luftreise, kehrten aber um 5 Uhr wieder zu ihrer kleinen Familie zurück. Ein Ungewitter, das von fernen drohte, mahnte mich die Fenster zu schließen, und des Spazierenfliegens ein Ende zu machen. Den 20ten besuchten sie schon öfters den Tag hindurch ihre Jungen, weil sie aber schon rauch zu werden begannen, wärmte die Frau Mutter ihre Kleinen nicht mehr unter Tags: nächtlicher Weile aber war sie stets bey ihnen.

Weil die Kleinen am 21ten schon zum Wachsthume kamen, und sie, wie leicht begreiflich, eben deswegen auch mehr Nahrung verlangten, so ließ sichs Vater und Mutter recht angelegen seyn, ihre anwachsenden Fratzen den ganzen Tag hindurch mit allen Gattungen behaglicher Speisen zu ätzen,

(34)
und dies geschah alle nachfolgende Tage, bis es Abend wurde.

Den 22. und 23ten bekamen die Kleinen schon ihre Federn, und einen guten

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Pelz. Die Frau Mama hielt sich also der Nothwendigkeit enthoben, ihre Kinder selbst zu wärmen, ja sie übernachten auch nicht einmal mehr bey ihnen, sondern blieb mit ihrem Herrn die Nacht hindurch in der Freyheit; doch besuchten beyde noch beym Untergang der Sonne vorhin ihre Kleinen. Ihretwegen schloß ich auch das Fenster.

Den andern Tag war das alt Zeißigpaar schon in aller Frühe beym Fenster draussen: kaum eröffnete ichs; so flogen beyde zu ihren Kindern, und überbrachten ihnen ein gutes Frühstück. Dieß Futtern, und Schoppen gieng vom Morgen bis Abend fort. Kurz, die Alten flogen aus und ein; gerade wie die guten Haustauben. Der 24te war der letzte Tag ihrer Freyheit, Weil ich wußte, daß die Kleinen mit dem gemeinen Futter, und grünen Speisen schon vorlieb nehmen. Den 25ten blieb also das Fenster geschlossen, und die alte und junge Zeißigfamilie mußte sichs gefallen lassen von diesem Tage an arrestirt zu bleiben. Ich würde ihnen ihr natürliches Vergnügen im Freyen noch länger gegönnet haben; aber Habichte und Katzen lauerten in der Nähe, selbst ihre zahme

(35)
Leutseligkeit, ließ mich bey aller ihrer geprüften Treue viele unangenehme Streiche besorgen.

Es war indeß Vakanz genug für sie. – Sie hatten vom 12ten bis 25ten die volle Freyheit; und ich hatte von ihnen alles dieß erfahren, was ich an ihnen zu sehen, und den Liebhabern natürlicher unentdeckter Begebenheiten vorzulegen, sehnlichst gewünschet hatte.

Man weiß, daß sich die Vögel, wenn man sie fängt, und in Käfige bringt, nach nichts heftiger sehnen, als nach ihrer natürlichen Freyheit. Auf allen Ecken suchen sie dann mit ängstigem Herumflattern eine Lücke zu Desertion. Gelingt es ihnen nicht, welche zu finden; so werden sie traurig, melancholisch und ihr gewöhnlicher Gesang schweigt oft lange Zeit. Meine Zeißige blieben heldenmäßig resolut, und gutes Muths, ungeachtet ihrer Gefangenschaft. In der Einsamkeit, wie in der Freyheit hüpfen, und sangen sie munter herum, ätzten ihre Kleinen mit gleicher Aemsigkeit, und was noch bewundernswürdiger ist, so zeigte das Männchen gleich am ersten Tage der neuen Gefangenschaft eine recht ungemeine Fröhlichkeit; ja schien mit seinem jubelähnlichen Geschreye seiner Frau gleichsam zu befehlen, aufs neue sich zum Baue eines Nestes anzuschicken. Ich machte mir dießmal nicht die geringste Hoffnung mehr; und

(36)
dennoch ward es Ernst. Das Weibchen fieng den nachfolgenden Tag, als den 26ten, ein neues Nest an; am 27ten war dieß siebente Nest auch wieder vollkommen fertig. Täglich hoffte ich nun Eyer im Neste anzutreffen; allein umsonst. Ich ließ ihnen aber dennoch lange noch das Nest im Baume.

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Den 29ten krappelten die Kleinen schon aus ihrem Bette; die alten ätzten sie noch 8 Tage, dann wars gar, und sie mußten sich nun selbst um ihre Nahrung umsehen. Der Muthwillen, den ich bey den ersten Zeißigjungen erfuhr, ließ mir besorgen, sie möchten vielleicht auch Lust kriegen, das neue Nest ihrer Eltern anzupacken, und zu zerreissen. Ich nahm sie also schon den 8ten August von den alten weg.

Ich konnte anfangs die Ursache nicht errathen, warum die Frau Zeißig keine Eyer mehr legen wolle, da sie doch so eilends ihr neues Wochenbett verfertigt hatte. Aber nach einer genauern Beobachtung bemerkte ich bey meinen Zeißigen eine kleine Traurigkeit; das zärtliche Weibchen kam in die Maus. Maußen, oder in die Maus kommen heißt bey den Vögeln das Sommerkleid ablegen, und den Winterpelz anziehen. Dieß mag die einzige Ursache gewesen sein, warum das gekränkte Weibchen keine Eyer mehr ausgehekt hat:

(37)
denn in diesen Umständen sind die Vögel allezeit kränklicht; ich ließ ihnen aber dennoch das Nest noch im Baume bis auf den 16ten. Bisweilen kamen sie zwar zum Neste hin, zeigten aber eben keine Freude dabey; ja fiengen zuletzt gar an, diese ihre neueste Arbeit zu zerreissen. Ich nahms ihnen also weg, und behielts für mich. – Hier war mein raubsüchtiger Vorwitz gestillet, - und - der Vorhang bey meinem Zeißigtheater gefallen.

Zum Nachspiele beliebte mein herziges Zeißigpaar eine gar allerliebste Hannswurstiade auszuführen; und diese seinen Spiele, wie man weiß, lösen ihren Knoten immer mit Heyrathen, oder saftigen Schlägen auf. Die auszeichendste Charakter der Zeißige, ist Unverträglichkeit.

Mein liebes Pärchen galt in diesem Stücke für eine Ausnahm. Die ganz bisherige Geschichte von ihnen enthält die auffallendsten Proben ihrer Einhelligkeit, Liebe, und Treue. Sollen so liebenswürdige Dingelchen nicht immer beysamm wohnen? Ja, das wollte ich. Da sie ein Herz, eine Seele schienen, so sollte sie auch ein Haus vereinigen. Ich sperrte daher das getreue Paar gleich beym Anfange des Herbstmonats in ein Häuschen zusamm, das für beyde bequem, und geräumig genug war, ihrer Gemächlichkeit zu pflegen. Das ganze Monat hindurch herrschte stiller Friede, und

(38)
Zärtlichkeit im Zeißighause. Alle Morgen komplimentirte eines das andere, und versicherten sich ihre wechselseitige Zärtlichkeit, und Liebe auf eine Art, die mehr, dann Vogelverstand verrieth. – Herzig reichten sie einander ihre Schnäbel, als wollten sie sich wechselweise ätzen. Ein Schauspiel mit so entzückenden, vorläufigen Akten kann sich mit keinem frappantern Auftritte enden, als dieß Zeißigspiel. Beede Vögel änderten nach diesem Monate ihre Rollen, und anstatt der lieben Zärtlichkeit, und der wärmsten Ausdrücke ihrer harmonischen

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Empfindungen, trat die finstere Feindseligkeit, der glühende Zorn, und die schäumende Wuth auf. Es geht doch unter Menschen um kein Haar besser; man liebt, und hasset bis zum Sterben in einem Augenblicke, warum solltens denn Zeißige, hirnlose Thierchen nicht thun?

Im Weinmonate giengs aus einem anderen Tone. Mein sonst so zärtlicher Herr Zeißig wars nun nicht mehr, gewöhnte sich dafür mit seiner Frau ganz spröde zu thun, und ward zulezt so ärgerlich grob gegen sie, daß er sie sogar öfters nicht einmal mit sich speisen ließ. Wagte sies ihm beym Mahle nahe zu kommen, so setzte es zornige, und drohende Blicke ab, die nichts geringers vermuthen ließen, als: Pack dich, - oder. – Das arme Närrchen, die gute, gekränkte Frau Zeißig entfernte sich allezeit, nahm dieses rohe, und harte Verfahren

(39)
ihres Geliebten gelassen an, und suchte alsdann erst ihre wenige Nahrung zusamm, wann sich ihr Herr schon mit ausgesuchten Bissen satt gefüttert hatte.

So unfriedlich sahs im ganzen Monate aus; die freundschaftlichen Morgenkomplimente hörten auf; und eins gieng dem andern aus dem Wege, vollkommen menschlich. - Aber im Wintermonate, - o da brach das Wetter in Blitz, und Hagel aus. Die Frau verstand sich nicht mehr aufs Nachgeben: der Geyer mag auch einen groben Bengel lange genug aushalten! Der Herr ward saugrob, und die Frau vergaß alle Höflichkeit. Da mußte es ja unvergleichlich schön ausgesehen haben? – gar allerliebst. Man stelle sich die pathetische Beschreibung des GELLERTs vom wälschen Hahne vor, in der Erzählung der rechthaberischen Frau beym blauen Fische, und man hat das lebendige Bild von meinem Zeißigpaare. Mit erbitterten blitzenden Blicken schienen sie das Signal zur Bataille zu geben; sie rissen die Schnäbel auf, als wollten sie sich in einem Athemzuge einander auffressen – streckten die Flügel, und ihre Schwänzchen auseinander – krack! – nun sprangen sie aufeinander los, und rauften herum, daß die Federn davon flogen. Zwey, dreymal, und noch öfters ließ ich die Sache so hingehen; denn es waren nur augenblickliche Scharmützel, und ich hatte mirs nun einmal schon in Kopf gesetzt, sie beysamm zu behalten? Was half meine Nachsicht? Ihre Erbitterung wuchs von Tag,

(40)
zu Tag, das Rauffen wurde zulezt so ganz ihre Sache, daß sie sich öfters ganze Schnabelvoll Federn einander vom Leibe rissen. Einmal müßen sie sich noch besser aufs Lebendige getroffen haben; denn ich fand sogar Blut in ihrem Häuschen. Was war nun zu thun, um Friede zu machen? Ich mußte eine förmliche Ehescheidung vom Tisch, und Bette mit ihnen vornehmen, ich schloß sie deßwegen jedes in einen besondern Käfig ein: und damit sie sich doch nie aus den Augen verlieren konnten, so hieng ich diese zween Käfige nur eine Handbreite voneinander. Wars nun Friede? Ja – Verziehen, hieß es bey ihnen, - aber nicht

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

vergessen. Ihr Blick waren auch da noch Blicke des heimlich glimmenden Zornes, der sie bisweilen so feurig machte, daß sie sich einander zur Fehde aufforderten. Sie sprangen dann heftig an die entgegengesetzten Käfigwände aufeinander los: bey dem bliebs. Diese Scheidewände sind ihr Glück; das würde noch Blut gekostet haben. Der künftige Frühling wird meinem Zeißigpaare wieder Friede bringen, dann hoffe ich sie wieder bestens vereiniget zu sehen, und schmeichle mir dabey nicht ohne Grund, daß sie mich mit einer zahlreichen Familie bereichern werden, so wie sie mich bisher schon mit 7 Nestern, 12 Eyern und 7 Jungen beglückten.

Lohnt sichs nicht der Mühe, so eine ungesehene Seltenheit der neugierigen Welt als einen Gegensstand der angenehmsten Empfindung vorzulegen?

(41)
Meine Zeißige

Was sind mir Bälle, Rendez-vous.
Und tausend Dingelchen dazu,
Die Luft entnervter Köpfe?
Die Zeißigen sind mein Tanz, und Spiel.
Ihr Umgang wecket mein Gefühl,
Mehr als zehn Stadtgeschöpfe.

Kaum ist der Frühling aufgewacht.
So hüpft mein Zeißig, trillert, lacht,
Wie herzige Mamselchen.
Ihr Busen fühlet neue Glut,
Und eine zärtlich liebe Wuth
Entschmachtet ihrem Kehlchen.

Woher die Kunst, und Meisterkraft,
Wann sie den Drang der Mutterschaft
In diesen Tagen fühlet?
Wer webt mir wieder so genau,
Wie sie mit ihrem Nestesbau
Buntschäckicht künstlich spielet?

(42)
Sie kennet ohne Unterricht,
Die arbeitsame Mutterpflicht,
Und alle Muttergaben.
Das kann man wohl nicht in der Stadt,
Wo Witz, und Geist sein Lager hat,

© Ornith.Arge Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

So fein gelernet haben.

Und welche Herzensharmonie,
Mit aller Stadtgalanterie,
Belebet dann mein Pärchen,
Man schwört, sie hätten einst studiert,
Und seyn recht doktorlich gradiert,
Aus allen Wielands Mährchen.

Doch hält die Liebe immerhin,
Nicht gleich gestimmten warmen Sinn:
Sie zankt im Ernst, und Spasse,
Erst liebte sich mein zärtlich Paar,
Dann zankt, und schreyt, und raufft es gar,
Wie Buben auf der Gasse.

(43)
So seltsam schnakicht unterhält,
Mich diese kleine Zeißigwelt,
Wer unterhält mich besser?
Hier spielte blos die Frau Natur
Und zeigt die Welt im Kleinen nur.
Was acht' ich Stadt' und Schlößer?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelkundliche Nachrichten aus Oberösterreich, Naturschutz aktuell

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 010b

Autor(en)/Author(s): Vogl Leopold

Artikel/Article: Neueste Entdeckungen aus dem Thierreiche von der Zeißignestern und ihrer Brut (Nachdruck von 1785) 12-34